



SIEBENQUELL

---

## Impuls zu Markus 6, 30-44

# Nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt

---



QUELLENANGABE: WWW.UNSPLASH.COM

Markus erzählt uns eine Speisungsgeschichte, wie sie öfters im Evangelium vorkommt. In der klassischen Auslegung dieser Geschichte sowie in der üblichen Katechese über die Eucharistie werden fast ausschließlich die Wirkung Gottes und seine reale Präsenz betont. Dadurch hat sich ein Bild der Eucharistie entwickelt, in dem wir Menschen eine sehr passive Rolle spielen. Was wir gelernt haben, ist: Seid dankbar! Seid würdig! Und empfangt!

Aber in allen Erzählungen der Speisungen, die Jesus vorgenommen hat, fügt Jesus gleich zu Beginn etwas Wesentliches hinzu: »Gebt ihr ihnen zu essen!« (Mk 6, 37). Mit anderen Worten: Sei aktiv und handle! Denn in keiner Speisungserzählung, sei sie in den Evangelien oder in unserem täglichen Leben, handelt Jesus ohne seine Jünger. Immer zieht er sie in die Handlung hinein.

Das zeigt uns Markus auf beeindruckende Weise. Die Jünger müssen erst schauen, was zur Verfügung steht. »Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach!« (Mk 6, 38). Sie müssen das bringen, was sie vorgefunden haben, nämlich 5 Brote und 2 Fische. Sie müssen bereit sein, diese Gaben einzusetzen, sie Jesus in die Hand zu legen, damit durch seinen Segen und

---

das Teilen alle leben können. »Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote...« Und dann kommt der krönende Augenblick. Er teilt das Brot nicht aus, sondern lässt die Jünger das tun. Die eigentliche Handlung mit dem Brot müssen die Jünger ausführen. »...dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilen.«

Nico Derksen hat diesen Prozess als ein Grundgesetz der Eucharistie bezeichnet und es so beschrieben: »Nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt.«

Wenn wir Menschen zu Gott beten, sagen wir: »DU stillst den Hunger Deiner Menschen.« Aber Gott möchte das Stillen des Hungers für seine Menschen zu einem gemeinsamen Projekt mit seinen Menschen machen. Was Gott nicht tut, ist unsere Leere zu verwandeln. Die Speisung seiner Menschen ist keine magische Herstellung von Brot, das nicht vorhanden war. Die vier Erwartungen der Speisung gelten bis heute für jeden Menschen, der eucharistisch leben möchte.

1. Wir müssen schauen, was uns zur Verfügung steht.
2. Wir müssen aus unseren Möglichkeiten mitbringen.
3. Wir müssen bereit sein, es einzusetzen und zu teilen, damit alle leben können.
4. Wir müssen selbst das Brot austeilen. (die eigentliche Handlung)

Jesus besteht darauf, dass wir das, was wir haben, auf den Tisch legen, zur Verfügung stellen. Denn nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt.

Es sind keine leeren Krüge Kanas, die plötzlich mit Wein gefüllt werden, sondern Wasser, das gesucht, getragen und in Krüge gefüllt wurde, das in kostbaren Wein verwandelt wird. Und dieses Wasser musste von Menschenhand geholt werden. »Nur was auf dem Tisch kommt, wird verwandelt.«

Es ist wichtig, dass wir uns immer an eine Urwahrheit des Glaubens erinnern. Wir erkennen unseren Gott nicht im Brot, sondern im Brechen des Brotes. (vgl. Emmaus: Lk 24). Er wird erkannt in dieser grundsätzlichen, konkreten Bereitschaft zu teilen. Sie ist bis heute die einzige Geste, die wir Christen jeden Sonntag üben. Wir taufen nicht jeden Sonntag. Wir firmen nicht jeden Sonntag. Wir salben die Kranken nicht jeden Sonntag. Aber kein Sonntag vergeht, an dem wir das Brot nicht brechen.

Ungebrochenes Brot ist kein Zeichen der Gegenwart Gottes. Es ist ein Zeichen für das Horten, für das Festhalten, für die Angst, etwas los zu lassen und für das Besitzergreifen. Es geht aber nicht um Besitz, weder im Evangelium noch in der Eucharistie. Es geht um die Wandlung und um das, was nötig ist, damit Wandlung geschehen kann.

Es gibt im Johannes-Evangelium eine erschütternde Szene, in der Jesus versucht, einen alten Freund zurückzugewinnen, nämlich Judas Iskariot. Wie tut er das? Indem er ihm ein Stück Brot gibt. Dann heißt es zweimal: »Als Judas den Bissen Brot genommen hatte...« (Joh 13, 27) und »Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus«. (Joh 13, 30) Falls Sie es nicht merken: er nimmt das Brot, aber er isst es nicht.

Stellen Sie sich vor, Sie würden mich zum Kaffee einladen. Ich komme um 15 Uhr mit einer Tasche, in die ich den Kuchen packe, und einer Thermoskanne, in die ich den Kaffee eingieße. Ich bedanke mich und gehe wieder. Nun, Sie gönnen mir doch den Kaffee und den Kuchen, sonst hätten Sie mich nicht eingeladen. Aber das ist eben nicht der Sinn des Tisches. Es geht um das, was am Tisch geschehen sollte, im Teilen und im Gespräch.

---

Es geht eben nicht um Besitz. Es geht um die Wandlung und um das was nötig ist, damit Wandlung geschehen kann. Es geht um die Lust Gottes, das zu verwandeln, was wir bereit sind zu geben (damit wir nicht in die Rolle der ewigen Zuschauer des Lebens fallen)

Es geht um die Wandlung, in der Gott nimmt, segnet, bricht und teilt, was wir auf den Tisch legen, damit er mehr Leben heraus holen kann, damit er mehr Leben hineingießen kann, damit er sich selbst hineingeben kann.

Nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt. Das ist ein Eucharistisches Grundgesetz. Und dieses Grundgesetz hat Gültigkeit überall da, wo Menschen sich Wandlung wünschen.

- In Beziehungen: Nichts wird heil zwischen uns, wenn das, was uns bewegt, nicht auf den Tisch kommt.
- Im Schutz des Planeten: Eine Leugnung der globalen Erwärmung oder dass es überhaupt ein Umweltproblem gibt, wird unser gemeinsames Zuhause nicht schützen. Wenn die Problematik nicht einmal angesprochen werden darf, ignoriert wird, unterdrückt und verdrängt wird, dann kommt sie nie auf dem Tisch. Aber nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt.
- In der Gesellschaft: Unsere Krisen und Ängste können nicht durch wöchentliche Demonstrationen und Hetzreden bewältigt werden. Dialog und Austausch führen alleine zur Verständigung.

Als Student der Theologie wurde in mich hineingehämmert, was alles in der Eucharistie abläuft. Der Vater wird gebeten, den Geist auf Brot und Wein zu senden. Der Geist sollte Brot und Wein wandeln, damit Jesus Christus mitten unter uns gegenwärtig wird. Es wurde sehr klar gemacht, dass die Eucharistie ein Werk Gottes ist.

Was niemals in all den Jahren gesagt worden ist, ist die einfache Tatsache, dass, wenn wir kein Brot und keinen Wein mitbringen und zur Verfügung stellen, rein gar nichts passiert. Nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt.

Die Eucharistie ist ein Werk Gottes, aber ein Werk, das er ohne uns nicht vollziehen kann und - noch viel wichtiger - nicht vollziehen will. Ein wesentlicher Teil jeder Eucharistie liegt in unserer Hand.

**Erik Riechers SAC**  
*Vallendar, den 08.06.2016*